



Pfarrer Niklaus Peter

Sonntag 19. Juli 2020

Wer in der Liebe bleibt

*Gott ist die Liebe
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm.*

Predigttext: 1. Johannesbrief 4, 16

Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten; aber wenn man sie jetzt ruft, so wenden sie sich davon und opfern den Baalen und räuchern den Bildern. Ich lehrte Ephraim gehen und nahm ihn auf meine Arme; aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half. Ich ließ sie ein menschliches Joch ziehen und in Seilen der Liebe gehen und half ihnen das Joch auf ihrem Nacken tragen und gab ihnen Nahrung, dass sie nicht wieder nach Ägyptenland zurückkehren sollten.

Lesungstext Hosea 11 1-5

I.

Liebe Gemeinde im Fraumünster

Eine Vielzahl (Mehrheit?) von Liedern und Gedichten dieser Welt handeln von der Liebe, von ersehnter, geglückter, enttäuschter, verratener Liebe. Das wird niemanden erstaunen, denn es ist die stärkste Form des menschlichen Gefühls, von innerer Bewegung, von Sehnsucht und Begehren – tief aus dem Herzen (und Kopf) heraus und direkt in die Biochemie unseres Körpers hinein – Liebe ist eine Intensivform von Erfahrung und Motivation und Sinngebung: *All you need is love...* Aber es kommt eben sehr darauf an, was man unter „Liebe“ versteht, wie man sie lebt und pflegt.

Es wird auch niemanden erstaunen, wenn ich sage: Liebe ist das wichtigste Wort des christlichen Glaubens. Das wird leider in der Geschichte des Christentums und im Alltagsleben von uns Christen oft nicht ersichtlich, wird oft geradezu widerlegt – und dennoch: *Gott ist die Liebe* (so die Hauptaussage unseres Bibelwortes aus dem 1. Johannesbrief) ist der innerste Kern unseres Glaubensbekenntnisses. Das haben wir auch eben gehört in der Lesung des schönen Bekenntnisses aus Kurhessen-Waldeck bei der Taufe, wo gleich zweimal und stark hervorgehoben dieses Wort vorkommt: *Wir glauben an Jesus Christus, den Gesandten der Liebe Gottes* – im zweiten Artikel, und im dritten Artikel wird benannt, was das bedeutet: *In seinem Tod hat Gott die Macht des Bösen gebrochen und uns zur Liebe befreit. Mitten unter uns ist er gegenwärtig*. Damit aber bekommt das Wort Liebe eine neue Farbe und Tiefe.

II.

Gott ist die Liebe – diese pointierte, zugespitzte Aussage des 1. Johannesbriefes ist nicht einfach Gesäusel. Wenn wir das ganze 4. Kapitel lesen, so merken wir, dass diese Aussage mitten aus der Frage nach dem rechten Geist entstanden ist. Schenkt nicht jedem Geist Glauben, heisst es dort, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind. Es ist die leidenschaftliche Suche nach dem rechten Geist und dem rechten Leben. *Gott ist Liebe*, das ist nicht so selbstverständlich, wie es klingen mag: In der Mitte einer Religion kann das Wort „Sein“ oder das Wort „Macht“ stehen, oder die Worte „Recht“, „Moral“ und „Gerechtigkeit“, oder „Geheimnis“ und „Sakrament“ – in der Mitte unseres Glaubens steht das Wort „Liebe“! Von ihm aus erst bekommen in unserem Glauben die Worte Macht und Recht und Geheimnis ihre Wahrheit.

Aber was heisst „Liebe“? Klaus Bartels, dieser wunderbare, leider Anfang April verstorbene Altphilologe hat mir einmal gesagt: Die frühen Christen haben ganz bewusst nicht das griechische Wort „Eros“ gewählt, die ungestüme, hormongetriebene Liebe, auch nicht „Philia“, was mit liebevoller Freundschaft unter seinesgleichen zu übersetzen ist – sondern ein neutraleres Wort, eines, das nicht schon besetzt ist von starken Assoziationen: „Agape“, ein unscheinbares Wort haben sie gewählt, um ihre starke Aussage machen zu können: „Gott ist die Liebe“.

Und was das heisst – so sagen Christen –, das lesen wir an Jesus Christus ab, an seiner Stimme, an seinem Leben, an seiner Liebe, wie er Menschen nämlich nicht nach ihrem Schein, nach ihrem Ego, nach ihrer Zwiespältigkeit beurteilte und ansah, sondern sie ansprach auf ihr Herz, ihre Sehnsucht, ihre „Ebenbildlichkeit“ als Geschöpfe Gottes.

III.

Und deshalb formuliert unser Glaubensbekenntnis schlicht und schön: *Wir glauben an Jesus Christus, den Gesandten der Liebe Gottes* – und Gesandter heisst, einer der wichtige Mitteilungen und Botschaften überbringt. Aber Gesandter heisst eben auch Botschafter im Sinne von beglaubigter Repräsentant, so wie Schweizer Botschafterinnen und Botschafter unser Land in anderen Ländern vertreten: Menschen, zu denen man mit wichtigen Fragen und Anliegen geht. Jesus Christus ist nicht nur der Pöstler, sondern der Gesandte und Botschafter von Gottes Liebe – alle seine Worte, sein Umgang mit Menschen, das, was viele damals wie heute nicht nur beeindruckt, sondern begeistert: Er lebt Gottes Liebe und gibt vielen Menschen Sinn und Hoffnung fürs Leben.

Bei allen Formen des Wortes Liebe gilt: Man öffnet sich für andere Menschen, in die hohen und dichten Mauern, mit denen wir unser Ich schützen, gibt es eine Öffnung, einen Spalt, man sieht andere Menschen nicht mehr mit Angst und Misstrauen, sondern mit Vertrauen und Wärme – es gibt Bewegung in unserem Leben, Gefühle, neue Horizonte – die Erfahrung von Liebe verändert uns. Deutlich aber ist: das ist mehr als nur Gefühl, mehr als nur eine Art Wirbelsturm von Hormonen, es ist eine existenzielle Erfahrung, die auf Tieferes verweist. Die Kernaussage im Alten Testament spricht davon: Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen, der Prophet Hosea beschreibt die Beziehung Gottes zu Israel als eine Liebesgeschichte, der Apostel Paulus singt davon im schönsten Hymnus auf die Liebe in 1. Korintherbrief, Kap. 13: Die Liebe erst gibt unserem Leben Sinn – klügste Theologie, grösste Spiritualität, stärkstes Engagement bleiben leer und hohl, wenn sie nicht von der Liebe getragen sind. Auf die Frage, was denn bleibt und Bestand hat antwortet er: die Liebe.

IV.

Unser Glaubensbekenntnis sagt es so: *In seinem Tod hat Gott die Macht des Bösen gebrochen und uns zur Liebe befreit. Mitten unter uns ist er gegenwärtig* – ganz knapp benennt dieses Bekenntnis Kreuz und Auferstehung, Karfreitag und Ostern, die für uns Ausdruck der Liebe Gottes sind – Christus durchbricht den Kreislauf der Gewalt, des Bösen und befreit zur Liebe: Zur Liebe befreit werden, das ist eine österliche Erfahrung, die Erfahrung der Gegenwart Gottes, in der Liebe Gewalt überwindet, der Tod durch das Leben besiegt wird, eine Bewegung der Erneuerung, der Hoffnung, eine Erfahrung, die Menschen beflügelt.

Wie übersetzt sich das in unser Alltagsleben? Es gibt ein Gedicht von Erich Fried, das auf eine eindrückliche Weise beschreibt, wie Liebe sich auswirken kann, wie sie realistisch und hoffnungsvoll machen kann, wie sie Neues ermöglicht:

Erich Fried - Was es ist

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft

Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung

Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst

Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht

Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz

Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung

Es ist was es ist
sagt die Liebe

Unsinn, sagt die Vernunft – so beginnt dieses Gedicht von Erich Fried – aber die Liebe öffnet einen neuen Horizont für einen grösseren Perspektive: *Es ist, was es ist* – sagt die Liebe. Vielleicht eben eine wirklich neue Sicht, etwas Mutiges, etwas Menschliches. Und deshalb der freundliche Widerspruch der Liebe: Werte es nicht gleich ab, es ist was es ist. Darauf kommen die Berechnung, die Angst, die Einsicht – sie protestieren und sagen: Unglück, Schmerz, Illusion sei es – aber die Liebe hat etwas gesehen, gespürt, vertraut: *Es ist, was es ist*, sagt sie. Und dann meldet sich der Stolz und ruft: ist doch lächerlich, die Vorsicht: ist doch leichtsinnig, die Erfahrung: ist einfach unmöglich! Aber die Liebe ist herzensfest und sagt: *Es ist, was es ist*, gib ihm eine Chance, lass dich drauf ein, vertraue darauf, dass diese Erfahrung, jene Hoffnung, diese Beziehung, jenes Projekt zeigen kann, was es wirklich ist, was in ihm steckt, was wirklich taugt, was sich daraus entwickeln kann.

V.

Wir leben in einer Zeit der Verunsicherung, des Misstrauens, der Ängste, der Hassbotschaften, eines tiefen, traurigen Nihilismus – wir alle spüren, dass es kriselt. Wie wichtig deshalb, dass wir uns neu besinnen auf diese Mitte unseres Glaubens, der so positiv ist, weil er von Gottes Liebe spricht! Davon, dass Gott uns hilft, mit seinem Geist der Liebe Böses und Zerstörerisches zu überwinden, das zu sehen und zu feiern, was die tiefste Realität ist. Erich Fried lässt die Liebe auf eine so ruhige und schöne Weise einfach darauf beharren: Es ist, was es ist. Amen.